Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando, durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die einspaltige Korpuszeile oder deren Raum 15 Pfg., bei Privatanzeigen 10 Pfg. Reklamen pro Zeile 15 Pfg.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 73. Nebra, Mittwoch, den 9. September 1908. 21. Jahrgang.

Das marokkanische Problem.

Von einem Franzosen, dem Direktor der Schule der politischen Wissenschaften in Paris, Herrn Anatole Leroy-Beaulieu, hat die „N. Fr. Pr." in Wien einen Artikel veröffentlicht, der sich eingehend mit der Haltung Frankreichs gegenüber dem Sieger in Marokko, dem neuen Sultan Muley Hafid, befaßt. Leroy-Beaulieu erklärt rund heraus, daß die französische Regierung, wie jetzt in der Behandlung Muley Hafids, so auch früher in der Behandlung Abd ul Aziz', schwere Fehler gemacht habe, besonders an dem Tage, wo man ihm den Orden der Ehrenlegion bewilligte, eine lästige Belohnung, die er durch kein Verdienst erworben hatte und die überdies das Mißtrauen eines fanatischen Volkes gegen ihn vermehren mußte.

In dem Artikel heißt es dann weiter: „Was uns Europäer und besonders uns Franzosen in Marokko not tut, ist eine starke Regierung, die so viel Macht hat, daß man ihr im Innern gehorcht und daß sie nach außen hin Vertrauen einflößt. Diese starke Gewalt, die man bei Abd ul Aziz nicht erwarten konnte, wird man vielleicht bei Muley Hafid finden. Durch seine Abstammung und durch seinen Charakter scheint er seinen Einfluß über sein Volk zu besitzen, der seinem älteren Bruder abging. Wir müssen uns beglückwünschen, wenn wir Franzosen, als die Herren von Algerien, in Muley Hafid einen Nachbarn finden würden, der tätig wäre, den Frieden sowohl an unsrer Grenze als an den Häfen des Atlantischen Meeres zu bewahren.

Muley Hafid hat immer erklärt, dies wäre auch seine Absicht. Die Zukunft wird lehren, ob er ehrlich gewesen ist und ob er die Energie und die Macht haben wird, die Versprechungen zu halten, die in seinem Namen den europäischen Großmächten gemacht worden sind. Nichts steht dem im Wege, daß er von den Großmächten anerkannt wird, unter der Bedingung natürlich, daß er seinerseits die Verpflichtungen anerkennt, die Marokko gegenüber den Großmächten übernommen hat.

Ein Thronwechsel würde Marokko seiner Verpflichtungen gegenüber seinen Nachbarn und gegenüber Europa ebensowenig entheben, wie eine Änderung der Regierung die Türkei ihrer Verpflichtungen entheben könnte, die sie gegenüber den europäischen Staaten eingegangen ist. Die Verträge überleben die inneren Revolutionen der Staaten. Wenn sie geändert werden sollten, könnte dies nur durch einen gemeinsamen Beschluß geschehen, wenn sich die Sachlage so verschieden würde, daß einzelne Bestimmungen hinfällig oder unnütz geworden wären.

Muley könnte eines Tages vielleicht die Änderung der Algeciras-Akte verlangen, wenn in Marokko die Gerechtigkeit und die Sicherheit im ganzen Gebiet hergestellt sein werden. Aber dieser Tag ist noch nicht gekommen und die Unruhe und der Fanatismus der marokkanischen Bevölkerung läßt uns fürchten, daß dieser Tag noch sehr fern ist. Es ist jetzt Sache Marokkos, seinen Nachbarn von Europa den Beweis seines guten Willens und seiner Klugheit zu geben.

Unsre Wünsche sind für den Frieden; aber wenn der Friede hergestellt werden soll, müssen wir in Fez auch ebenso friedlichen Gesinnungen begegnen. Wir haben trotz allem, was geschehen ist, das Bewußtsein, in Marokko die Sache der Zivilisation und Europas zu vertreten. Der Augenblick ist ernst. Die ganze mohammedanische Welt ist in Gärung in Afrika, in Asien und in Europa. Wie groß auch die sachlichen Unterschiede sein mögen, überall wird mit gleicher Leidenschaft die Fahne des Islam aufgerollt, von den kahlen Küsten des Maghreb bis zu den zauberhaften Ufern des Bosporus.

Europa muß den berechtigten Forderungen der muselmanischen Völker zu ihrer Durchführung verhelfen. Aber nirgends kann es seine eigenen Rechtsansprüche oder seine eigenen Interessen opfern. In Afrika wird sich wie in Asien und in Europa gegenüber den mohammedanischen Revolutionen immer mehr ein europäisches Gemeinsamkeitsgefühl herausbilden, das durch gemeinsame Interessen oder durch gemeinsame Gefahren erzwungen werden wird. Wenn man zweifelhafte besondere Vorteile suchen wollte, so wäre dies ein Verrat an der Sache Europas und der europäischen Zivilisation." — Ob diese Worte des geistvollen Franzosen die Zustimmung seiner Regierung, die doch großen Wert auf ihre Sondervorteile legt, finden werden?

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm hat von Straßburg aus der Hohkönigsburg einen Besuch abgestattet.

* Der deutsche Botschafter in Wien, Frhr. v. Tschirschky, ist zum Besuche des Reichskanzlers Fürsten v. Bülow in Nordernen eingetroffen.

* Der Unterstaatssekretär des Reichskolonialamts Dr. v. Lindequist hat am 4. d. eine vier- bis sechsmonatige Dienstreise nach Ostafrika angetreten, die in der Hauptsache dem Studium der Besiedlungsmöglichkeit der Hochländer des deutschen Schutzgebietes dienen wird. Bis zum Wiedereintreffen des gegen Mitte September erwarteten Staatssekretärs Dernburg liegt die Leitung der Geschäfte des Reichskolonialamts in den Händen des Ministerialdirektors Dr. Conze.

* Der frühere Gouverneur von Kamerun, Jesko v. Puttkamer, ist mit der Pension unter Belassung von Rang und Titel pensioniert worden. Nachdem der Reichsdisziplinarhof in Leipzig dem Gouverneur Anfang dieses Jahres in dem Prozeß wegen Ausstellung eines Passes an Fräulein Ecke unter dem Namen einer Freifrau v. Eckardstein nur einen Verweis erteilt hatte, stand seiner Pensionierung kein rechtliches Hindernis mehr im Wege. Das Gerücht von seiner weiteren Verwendung im Reichsdienst ist damit erledigt.

* Eine neue Versuchsanstalt des Reichsmarineamts soll in Berlin errichtet werden. Es handelt sich um ein großes marinetechnisches Institut, in dem alle das Schiffsschleppwesen betreffenden Versuche in bedeutendem Umfange ausgeführt werden können

* Die Wiederbesetzung des Erzbistums Gnesen, die in letzter Zeit wieder die Presse beschäftigte, wird, wie an zuständiger Stelle verlautet, noch längere Zeit auf sich warten lassen. Bevor die jetzt von der preuß. Regierung begonnene Ostmarkenpolitik sich nicht bewährt hat, denkt man in Regierungskreisen nicht an die Wahl eines Nachfolgers des verstorbenen Erzbischofs von Stablewski.

Österreich-Ungarn.

* König Eduard hatte in Marienbad eine längere Unterredung mit dem zum englischen Gesandten in Berlin ernannten Sir Edward Goschen und trat darauf die Rückreise nach England an. An Kaiser Franz Joseph richtete der König ein Telegramm, worin er ihm seine Abreise mitteilt und in herzlichen Worten nochmals für den schönen Empfang dankt, der ihm in Ischl bei der letzten Begegnung mit dem Kaiser bereitet wurde.

* Zur Zusammenkunft des österreichischen Ministers des Äußern v. Ahrenthal mit dem italienischen Minister des Äußern Tittoni in Salzburg erklären die diplomatischen Kreise Wiens, daß neben alten Balkanfragen auch eine eingehende Besprechung der Lage in Marokko stattgefunden habe. Auch in dieser Frage herrscht zwischen beiden Staaten Übereinstimmung und beide billigen Deutschlands Vorgehen, das die schleunige Anerkennung Muley Hafids herbeiführen möchte. — Beide Minister statteten übrigens gemeinsam dem in Berchtesgaden weilenden deutschen Staatssekretär des Äußern v. Schoen einen Besuch ab und hatten auch mit ihm eine längere Unterredung über die schwebenden Fragen.

Frankreich.

* Der Ministerpräsident Clemenceau ist aus Karlsbad, früher als anfänglich beabsichtigt war, wieder in Paris eingetroffen. Man bringt seine verfrühte Heimkunft mit der Entwickelung der Dinge in Marokko in Verbindung.

Italien.

* Im Rom ist ein arger Pressesskandal ausgebrochen, weil belgische Blätter behauptet haben, führende italienische Zeitungen sowie hervorragende Politiker hätten vom Pressebureau des Kongostaates Bestechungsgelder erhalten, um die Verhältnisse am Kongo immer im besten Lichte darzustellen. Unter den beschuldigten Blättern befindet sich auch die „Tribune" die dem Ministerium des Äußeren sehr nahe steht. Es wurde eine Untersuchung der peinlichen Angelegenheit eingeleitet.

Holland.

* Zu den aus Venezuela gemeldeten Gerüchten, denen zufolge der dortige englische Gesandte mit Einwilligung des Präsidenten Castro zwischen Holland und Venezuela vermitteln werde, erklärte die Regierung, daß ihr von solchen Absichten Castros nichts bekannt ist. England hat auch von Holland keinen Auftrag, bei Castro Vermittelungsversuche zu machen. Wenn daher der englische Gesandte wirklich Schritte zur Vermittelung unternommen hat, so geschah es aus eigenem Antriebe und ist wider allen Brauch. Man ist daher in den Ver. Staaten mit Recht von dem Vorgehen Englands peinlich berührt.

Rußland.

* Wie verlautet, sind zwischen der italienischen und russischen Regierung die Verhandlungen wegen eines Besuches des Zaren am italienischen Hofe wieder aufgenommen worden und dem Abschlusse nahe. Danach würde Nikolaus II. im Frühjahr 1909 nach Rom gehen, um dem König Vittor Emanuel einen Besuch abzustatten.

* Durch einen Armeebefehl des Zaren werden die bisherigen Pelzmützen in der gesamten Armee mit wenigen Ausnahmen abgeschafft und die Einführung einer neuen Paradekopfbedeckung angekündigt. Diese wird ein Tschako sein, ähnlich wie er zur Zeit der Befreiungskriege getragen wurde.

* Im Zarenreich droht ein Konflikt zwischen einigen Universitäten und der Regierung, weil diese einen Zwang auf die der konstitutionell-demokratischen Partei in der Duma angehörigen Professoren ausüben will. So wurde das Dumamitglied Professor Petrashizkij vom Ministerium für Volksaufklärung aufgefordert, aus der Partei auszutreten oder die Universität zu verlassen. Der Befehl hat große Aufregung unter den Professoren und Studenten erregt. Wie verlautet, steht ein gleicher Befehl an den Rektor der Petersburger Universität, Borgmann, den Prorektor Professor Braun wie Professor Grimm bevor.

Balkanstaaten.

* Der Streik auf den türkischen Bahnen dehnt sich immer weiter aus. Die Regierung befürchtet, daß Konstantinopel bald ohne jeden Eisenbahnverkehr mit der Außenwelt sein wird.

* Der von der rumänischen Regierung angekündigte Bericht über das Befinden des Königs von Rumänien ist erschienen und trägt die Unterschrift der Ärzte Dr. Noorden und Teodori. Der König litt nach ihren Feststellungen an einem Magenkatarrh mit nervösen Reizungen. Jeder Grund zur Besorgnis sei aber ausgeschlossen.

Afrika.

* Die französischen Nachrichten, daß Muley Hafids Anhang von den Überresten der Armee Abd ul Aziz' bei Marrakesch geschlagen worden sei, haben sich nicht bestätigt, vielmehr hat Muley Hafid einen Sieg errungen und damit auch den letzten Widerstand gebrochen, der seiner Anerkennung entgegengestellt werden konnte. Es heißt, der französische Oberbefehlshaber Damade habe dem Sultan Abd ul Aziz bereits geraten, Marokko so schnell wie möglich zu verlassen. — Hoffentlich wird nun die heißumstrittene Anerkennung Muley Hafids durch Frankreich und Spanien nicht mehr hinausgezögert. Wie verlautet, stellt Frankreich u. a. die Bedingung, daß Muley Hafid für den „standesgemäßen Unterhalt" seines entthronten Bruders sorge. Das allein zeigt schon, wie schwierig Frankreich die Lage gestaltet, die bei einigem Entgegenkommen leicht geklärt werden könnte. Ob Abd ul Aziz versorgt wird oder nicht, ist durchaus keine internationale, sondern eine Angelegenheit, die nur Marokko interessiert.

Asien.

* Das Verhältnis zwischen Japan und China wird immer unerfreulicher. Den Kaufleuten in Südchina ist es jetzt gelungen, eine starke Vereinigung zu schaffen, deren Mitglieder sich verpflichten müssen, weder mit japanischen Waren Handel zu treiben, noch irgend welche Ware auf japanischen Handelsschiffen befördern zu lassen. Da diese Maßregeln gewissenhaft durchgeführt werden, stehen mehrere japanische Dampferlinien vor dem Konkurs. In Japan ist die Stimmung äußerst erregt.

* Die japanische Regierung hat den Mächten nunmehr amtlich davon Kenntnis gegeben, daß die für das Jahr 1912 geplante Weltausstellung erst 1917 stattfinden solle. Man wünscht in Japan Zeit zu gewinnen, um den Europäern, die die Ausstellung besuchen, den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen und ferner ist das Jahr 1917 gewählt worden, weil es das fünfzigjährige Regierungsjubiläum des jetzigen Kaisers Mutsu Hitsu bringt, unter dem das Inselreich in die Reihe der Kulturstaaten eingetreten sei.

Die deutsche Marokkonote,

in der die Mächte ersucht werden, Muley Hafids Anerkennung zu beschleunigen, hat den englischen Blättern wieder einmal Gelegenheit gegeben, über Deutschland herzufallen. Die „Times" schreiben: „Wir können unser Bedauern über diesen übelberatenen Schritt Deutschlands nicht verhehlen. Kein zügelloses und böswilliges Reden oder Schreiben von seiten unverantwortlicher Personen, deren Betragen der Deutsche Kaiser so gerechtfertigt verurteilte, hätte einen so schlechten Eindruck auf die öffentliche Meinung ganz Europas hervorrufen können, wie die Handlungen der deutschen Regierung. Es ist nur zu wahrscheinlich, daß sie einen großen Teil des Guten wieder zu schanden machen, daß, wie wir gehofft und geglaubt hatten, die staatsmännischen Äußerungen des Deutschen Kaisers schaffen würden." „Daily Graphic" schreibt: „Der Nat, den die deutsche Regierung den Signatarmächten gegeben hat, ist wahrscheinlich ganz gesund, aber die Art, in der er gegeben wird, dürfte ihm wahrscheinlich nicht die sympathischeste Aufnahme sichern. Das ganze Vorgehen ist beklagenswert und unregulär. Dadurch, daß Deutschland dem französisch-spanischen Zirkular, das in Vorbereitung ist, vorgriff, erweckt es den Anschein, als ob es wieder einen Knüttel in das Rad der französischen Tätigkeit in Marokko stecken will, und dieser Verdacht wird durch die eilige Rückkehr des deutschen Gesandten nach Fez ohne vorherige Verständigung mit seinen Kollegen noch verstärkt. Daß die deutsche Regierung sich strikte an ihre Rechte hält, leugnen wir nicht, aber strktes Recht ist häufig moralisches Unrecht." Etwas freundlicher schreiben die „Daily News": „Die deutsche Diplomatie hat einen natürlichen Schritt getan, der aber, wie wir fürchten, Verlegenheiten verursachen wird. Wenn die Mächte zustimmen, wird Deutschland den Dank des marokkanischen Hofes ernten. Wenn sie ablehnen, wäre eine weitere Periode der Ruhelosigkeit und Nebenbuhlerschaft und Unruhe unvermeidlich. Es läßt sich etwas zugunsten beider Seiten sagen. Die Franzosen werden zweifellos fühlen, daß, da sie in Algeciras als die europäische Macht anerkannt wurden, die am meisten Interesse an den Schicksalen Marokkos habe, es ihnen überlassen bleiben müsse, die ersten Schritte bei der Anerkennung eines Wechsels im Sultanat zu ergreifen. Anderseits haben die Deutschen die Nennung auf ihrer Seite, wenn sie sagen, daß die französische Diplomatie eine sehr parteiische Haltung angenommen hat. Seit der Bürgerkrieg begann, unterstützte sie für ihre eigenen Zwecke den Schwächeren und weniger Populären der beiden Streitenden. Sie kümmerte sich nicht um die Wahl des marokkanischen Volkes selbst. Wir fürchten, die Franzosen werden das Vorgehen Deutschlands übelnehmen und nur langsam erkennen, daß die Fehler ihres Auswärtigen Amtes Deutschland Gelegenheit hierzu gegeben haben. Uns erscheint es klar, daß das beste, was Frankreich tun kann, jetzt ist, seinen Kummer zu verbergen und Muley Hafid anzuerkennen."

Von Nah und fern.

× **Ein Röntgenapparat als kaiserliches Geschenk.** Gelegentlich seines vorjährigen Jagdaufenthaltes in Rominte., besuchte der Kaiser auch das Johanniter-Krankenhaus in Szittkehmen, wobei der Monarch diesem einen Röntgenapparat zu schenken versprach. Dies ist nun geschehen; der Apparat ist von der Firma Siemens u. Halske geliefert. Mehrere Monteure dieser Firma sind gegenwärtig damit beschäftigt, ihn im oberen Teile des Krankenhauses, unmittelbar neben dem Operationssaale, anzustellen.

Zeppelin-Andenken. Wie aus Köln berichtet wird, sind jetzt die Andenken an das zerstörte Zeppelin-Luftschiff fertiggestellt. Es sind Ösel aus dem Aluminium des zerstörten Ballons mit der Widmung: „Zum Andenken

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219080909-18/fragment/page=0001

an den 5. August 1908". Auf der Rückseite steht die Prägung: „Gegossen aus den Resten des Zeppelin-Luftschiffes Willy. Berg-Lüdenscheid." Die Ausführung des Medaillonbildes des Grafen Zeppelin nimmt viel Zeit in Anspruch, so daß die ersten Münzen erst im Oktober zur Ausgabe gelangen werden. — Der große Freudenzug, den Friedrichshafen durch das jetzt durch Vertrag zwischen dem Grafen Zeppelin und der Stadt festgelegte Zeppelin-Unternehmen zu erwarten hat, dürfte dort zur Gründung eines erstklassigen Hotels führen.

× **Seit der Kaiserparade 1907 verschwunden.** Das geheimnisvolle Verschwinden des 14jährigen Sohnes eines angesehenen Bürgers aus Soest, der während der Kaiserparade am 30. August 1907 auf dem Paradefelde bei Münster-Hiltrup im Gedränge von der Seite des Vaters abhanden gekommen war, konnte noch immer nicht aufgeklärt werden. Der Knabe ist, wie bald darauf ermittelt wurde, von einem Hausierer mitgenommen worden, der vom November v. bis April d. in einer Herberge in Bochum wohnte. Er soll den Jungen als seinen Sohn ausgegeben und mit ihm gemeinsam ein Zimmer bewohnt haben. Nunmehr ist es gelungen, den Entführer in der Person jenes Hausierers festzunehmen; er hatte aber nicht mehr den bei Münster i. W. entführten, sondern einen andern Knaben bei sich. Über den Verbleib des vom Paradefelde in Hiltrup mitgelockten Jungen verweigert der Verhaftete jede Auskunft.

× **Totschlag in der Irrenanstalt.** Ein blutiger Vorgang spielte sich dieser Tage in der württembergischen Irrenanstalt Zwiefalten ab. Dort wurde der verheiratete Märker Achter, der schon 28 Jahre in der Anstalt beschäftigt war, von dem 26jährigen Geisteskranken Wagner während der Arbeit mit einem Spaten erschlagen. Einem im Hofe beschäftigten zweiten Wärter, der ebenfalls von dem Irren bedroht wurde, gelang es, sich rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Nach vollführter Bluttat ergriff der Totschläger mit einem andern Geisteskranken die Flucht und beide entkamen in die umliegenden Wälder. Wagner konnte bald darauf wieder dingfest gemacht werden. — Der erschlagene Wärter hinterläßt eine Familie mit drei unmündigen Kindern.

Unbekannte taubstumme Frauensperson. Am 29. April d. ist in Breslau ein unbekanntes taubstummes Mädchen im Alter von etwa 15 bis 17 Jahren, mit einem Zuge aus Posen kommend, eingetroffen, das weder Unterhaltsmittel noch Ausweispapiere besitzt, weder schreiben, noch lesen, noch sich sonst verständigen kann. Die hilflose Person wurde in Schutzhaft genommen und dann im Armenhause untergebracht, wo sie sich auch jetzt noch befindet. Trotz aller Nachforschungen ist es nicht gelungen, die Persönlichkeit und die Herkunft der Taubstummen zu ermitteln.

Sturz in die Tiefe. Der Bergingenieur Nee auf der Bleischarleygrube (Oberschlesien) war im Versuchsschacht tätig und ließ sich in Einer hochziehen. Unglücklicherweise war dieser nicht vorschriftsmäßig eingehakt, und oben angekommen, kippte der Einer um, und der Bergingenieur stürzte 50 Meter in die Tiefe; er war sofort tot.

Von fünfzehn Burschen überfallen. Im Giftig, Oberfranken, Waldbergland, überfielen 15 Burschen zwei friedliche Wanderer aus reinem Übermut und stachen sie mit ihren Messern zu Tode.

Durch einen Wassereinbruch im Bergwerk eingeschlossen. Auf der Zeche Julius Philipp, die der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft gehört, ersoffte auf der dritten Sohle ein Wassereinbruch. Von der 80 Mann betragenden Belegschaft wurden neun Mann abgeschnitten, von denen sechs Mann gerettet worden sind.

Aufhebung von Opiumhöhlen in Toulon. In dem französischen Kriegshafen, wo der Opiumgenuß unter den Angehörigen der Marine einen erschreckenden Umfang angenommen hat und einen äußerst ungünstigen Einfluß auf die ihm Verfallenen ausübt, hat die Polizei einige der Lasterhöhlen ausgenommen. Es wurden Besitzerinnen von Opiumhöhlen verhaftet, von einer der Frauen erlangte die Polizei eine vollständige Liste der die Opiumhöhlen besuchenden Offiziere.

COz **Ein verschleppter Millionär.** Auf Betreiben seiner Familie wurde vor einiger Zeit der vielfache Millionär Kamanski in Petersburg ins Irrenhaus gesteckt. In demselben machte jedoch Kamanski eine Eingabe, in der er mit aller Geistesschärfe darlegte, daß es seiner Familie nur um Erlangung seines Vermögens zu tun war, daß er keinesfalls geisteskrank sei und seine Freilassung beantrage. Tatsächlich fand denn auch eine eingehende Untersuchung des Millionärs statt, worauf seine Freilassung erfolgen sollte, da sich bei ihm wirklich keine Spuren von Geistesgestörtheit zeigten. Zur Freilassung war jedoch das Obergutachten des Vorstehers notwendig, das am nächsten Tage ausgefertigt werden sollte. In der letzten Nacht nun, die Kamanski im Irrenhaus verbrachte, wurde er gewaltsam aus demselben entführt, ohne daß man davon das geringste merkte. Trotzdem die Behörde sich sofort hinter die Entführer hermachte, gelang es bis jetzt noch nicht, den Aufenthaltsort zu ermitteln, man glaubt, daß Angehörige die Täter sind und rechnet mit einer Vergiftung des Millionärs.

17 New Yorker Häuser in Brand gesteckt. In zwei Nächten wurden in dem New Yorker Stadtviertel Yorkville 17 große Mietshäuser in Brand gesteckt. Die Brandstifter sind bis jetzt nicht ergriffen; man vermutet, daß es sich um geistesgestörte Verbrecher handelt, die aus krankhafter Freude am Feueranlegen handeln.

COz **Amerikanische Blitz-Urteile.** In den Ver. Staaten ist man hinsichtlich der Aburteilung eines Verbrechens unsrer Rechtspflege entschieden voraus, denn mit seltener Schnelligkeit wird dort manchmal Justiz geübt. So ergriff man vor einigen Tagen den Neger Lawelle Hanes dabei, als er den Weißen Will Mac Kisalla soeben ermordet hatte. Da gerade Sitzung des Gerichts war, schleppte man ihn vor den Richter, dieser verhörte die Zeugen, vernahm den Angeklagten, verurteilte ihn zum Tode und wenige Minuten später hatte die Exekution stattgefunden. Die Zeit der Tat, Ergreifung, Verhandlung, Verurteilung und Hinrichtung war mit 30 Minuten insgesamt sicherlich eine kaum zu überbietende. Dieser Fall steht durchaus nicht vereinzelt da. Vor 14 Tagen erst erging das Urteil über eine Einbrecherbande 6 Stunden nach verübtem Einbruch, und eine Warenhausdiebin, die durch einen Polizisten ertappt worden war, wurde im letzten Monat in Washington sogar verurteilt, bevor das Vergehen dem Warenhause überhaupt gemeldet worden war.

Eine Tragödie auf hoher See. Aus San Francisco wird gemeldet: Ein unbekanntes Schiff ist auf das Arena-Riff aufgelaufen und 100 Meilen nördlich von San Francisco durch die Brandung in Stücke geschlagen worden. Es handelt sich entweder um den Dampfer „Fifield" oder um den Passagierdampfer „Kilburn" der Nord-Pacific-Company, der im dichten Nebel außer Kurs geraten. Sämtliche Passagiere sowie die Besatzung haben vermutlich den Tod in den Wellen gefunden.

COz **Die Locke der Braut als Vermächtnis.** Die Polizei in Passaic (Ver. Staaten) verhaftete dieser Tage einen gewissen John Cosgrove, bei dem sich ein gestohlener Anzug vorfand. Da der Täter den Bestohlenen nicht angeben wollte, wurde der Anzug öffentlich als verloren angeboten, weil man hoffte, auf diese Weise den Bestohlenen ausfindig zu machen. Es meldeten sich jedoch bei der Polizei wohl an hundert Leute, denen ein Anzug abhanden gekommen war, bis es jemand gelang, den Anzug so genau zu beschreiben und den Diebstahl so nachzuweisen, daß man ihn für den Verlierer halten konnte. Der Dieb kam unter Anklage und der Anzugbesitzer trat als Zeuge auf. Zufällig befand sich jedoch im Gerichtssaal ein Mann, dem gleichfalls sein Anzug abhanden gekommen war, und als er jetzt den Zeugen betrachtete, bemerkte er, daß dieser seinen Anzug auf dem Leibe hätte. Er machte sofort dem Gericht Mitteilung von seiner Wahrnehmung und gab an, daß sich im Futter eingenäht eine Locke seiner Braut befinden müsse. Man untersuchte den Anzug und holte aus dem Futter desselben denn auch tatsächlich die braune Locke heraus, nach welchem Experiment der bisherige Zeuge, der, wie sich später erst herausstellte, ein ganz geriebener und polizeilich gesuchter Schwindler, neben dem andern Angeklagten Platz zu nehmen hatte, um eine höhere Strafe zu erhalten, als der Dieb selbst, weil er sich des Betruges, der Unterschlagung, Urkundenfälschung und der Abgabe eines falschen Eides schuldig gemacht hatte.

Ein Aufsehen erregender Gattenmord. Ein Schauspieler namens Chester Jordan wurde in Boston wegen Ermordung seiner Gattin, die ebenfalls Schauspielerin war, verhaftet. Man fand einen Teil der Leiche der Ermordeten in dem Koffer des Verhafteten in der Pension in Boston, wohin er ihn aus Sommerville gebracht hatte. Die Findigkeit des Droschkenkutschers, der Jordan mit seinem Koffer nach der Pension fuhr, brachte die Tat ans Licht. Der Kutscher schöpfte Verdacht und erstattete der Polizei Anzeige, worauf mehrere Polizisten in die Pension gingen und den Koffer von Jordans Augen erbrachen. Darin fanden sie die verstümmelte Leiche seiner Gattin, und Jordan gestand nun, daß er sie in Sommerville in einem Wutanfall, der durch Eifersucht hervorgerufen worden sei, getötet habe. Er habe dann ihren Kopf in einem Ofen verbrannt und den Rest der Leiche in den Koffer gepackt, den er auf einer Dampferfahrt von Boston nach New York über Bord werfen wollte. Die verkohlten Leichenteile wurden in dem Ofen zu Sommerville gefunden. Die Tat erregt großes Aufsehen, da Jordan ein Mann von hervorragender gesellschaftlicher Stellung war.

Ein Unfall des Luftschiffers Orville Wright. Bei seinen Flugversuchen in Virginia ist dem Luftschiffer Wright ein Unfall zugestoßen. Er flog anderthalb englische Meilen mit seinem neuesten Flugapparat. Er brachte ihn dann zu plötzlich zur Erde und zerschmetterte eine der Stützen, auf denen die Maschine landen soll. Wright selbst kam ohne Verletzung davon, befand sich aber nach dem Unfall in großer Erregung. Als die Zuschauer, die 400 Meter weit übers Feld nach dem Schauplatz des Unfalls stürzten, ihn umringten, berichtete er: „Es war nur meine Schuld, das nächste Mal werde ich es besser machen. Ich wollte nicht weiterfliegen, und die Maschine ging nieder, weil ich den Hebel gezogen hatte, der die Balanzierstütze bewegt. Der Unfall geschah, als ich einem Zelt aus dem Wege steuern wollte. Anstatt nun den Hebel des Steuerrades zu ziehen, riß ich nochmals an demselben Hebel wie vorher, und ehe ich's mir versah, war ich gelandet. Ich hoffe, alle Reparaturen schnellstens fertiggestellt zu haben." Während seines Fluges ließ Wright mit seiner Flugmaschine einmal dicht über die Köpfe der Zuschauer nieder, die erschreckt auseinanderstoben.

Cz **Das Schwein als Retter aus Schiffsnot.** Vom Schweine behauptet man, daß es nur nach seinem Tode zu etwas taugt. Das ist vielleicht ein Irrtum, denn einige Exemplare dieser verrufenen Tiere haben sich jetzt sogar die Rettungsmedaille verdient. Vor kurzem erlitt ein Dampfer an der Küste von Australien Schiffbruch, die Brandung warf ihn auf die Klippen und die Boote, die ausgesetzt wurden, kenterten. Das Schiff hatte auch einen Transport Schweine an Bord und da der Kapitän wußte, daß diese Tiere ausgezeichnete Schwimmer sind, ließ er einige ins Wasser werfen, nachdem man Stricke um ihren Leib gebunden hatte. Trotz der Gegenströmung erreichten alle das Ufer. Nun konnten Fischer eine Verbindung mit dem gestrandeten Dampfer durch die Leinen, deren Enden an Bord waren, herstellen; es wurden Taue und Kabel an den Seilen befestigt, mit deren Hilfe dann die Mannschaft in Sicherheit gebracht werden konnte.

Gerichtshalle.

Breslau. Die 29jährige Tize aus Kolnisch-Peterwitz bei Breslau hatte am 22. Juni d. ihren noch nicht zweijährigen Sohn in der Absicht, ihn zu baden, auf die Fensterbrüstung gesetzt und dicht daneben eine Wanne gestellt, die zur Aufnahme des Badewassers bestimmt war. Zunächst hatte sie kochendes Wasser hineingegossen, und während sie dabei war, kaltes Wasser zur Abstimmung des Bades heranzuholen, kletterte der Kleine vom Fensterbrett in die noch stehende Flüssigkeit hinein und verbrühte sich die linke Körperseite vollständig, so daß er am nächsten Tage verstarb. Das Gericht verurteilte die Mutter, weil sie ein zweimaliges Geständnis ablegte und durch den Tod des Kindes schon schwer bestraft ist, zu der niedrigsten gesetzlich zulässigen Strafe von einem Tage Gefängnis.

Landau (Pfalz). Die Strafkammer verurteilte den Winzer B. aus Albesheim wegen Weinfälschung zu 14 Tagen Gefängnis. 6200 Liter Wein wurden eingezogen.

Der Kaiser als Altertumsforscher.

COz Daß der Kaiser eine besondere Vorliebe für Altertumsforschungen an den Tag legt, ist nichts Neues mehr, erst die Aufführung des Balletts „Sardanapal" im Berliner Opernhause beweist es wieder zur Genüge. Wohl nirgends tritt die Betätigung des Herrschers mit dem Altertum mehr zutage, als auf seinem Gute Kadinen, das schon jetzt von den Gelehrten als Hochburg der Töpferkunst bezeichnet wird. Zwar spielte bei Erweiterung und beim Ausbau der Gutsherrschaft Kadinen beim Kaiser wohl hauptsächlich das Moment mit, bei den Landbewohnern durch Belebung ihrer einheimischen Industrie die Liebe zur Scholle zu stärken, aber dennoch waren es künstlerische und Forschertriebe, die den Kaiser dazu veranlaßten, den ausgezeichneten Ton der Kadiner Gegend zu Bildnissen zu verwenden, zu denen man sich Vorbilder aus dem Altertum holte. Es hatte sich nämlich gezeigt, daß der Kadiner Ton bei entsprechender Aufarbeitung geeignet war zur Herstellung von Terrakotten selbst größerer Abmessungen, sodaß es uns also möglich ist, berühmte Werke der griechischen und römischen alten Tonkunst nachzuahmen und zu verkörpern. Eine ganze Reihe namhafter Künstler wurde damit betraut, Modelle zu liefern, deren Entwürfe zur Vervielfältigung gelangten. Die Grundfarbe des Kadiner Tons ist ein rötliches Gelb, vorausgesetzt, daß beim Brennen auf die Beschaffenheit der Feuergase genügend Rücksicht genommen wird. Der Kaiser begnügte sich jedoch nicht mit der Herstellung einfarbiger Terrakotten, sondern trachtete auch danach, die Erzeugnisse auch durch Farbe glänzen zu lassen. Dieser Gedanke wurde in die Tat umgesetzt durch die im Jahre 1905 errichteten Majolikawerkstätten. Wie schon der Name besagt, war der Zweck dieses Instituts eine Wiederbelebung jener herrlichen Technik, wie sie die Fayenceplastik von Lucca del Robbia zuerst zeigte und wie sie in den Werkstätten von Faenca, Urboni, Gubbio, Castel Durante, Chaffagiolo, Pesaro usw. gepflegt wurde, deren farbenfreudige, charakteristische Erzeugnisse dem 15. und 16. Jahrhundert ein eigenes Gepräge geben. Eine weitere wirkungsvolle Malweise, die in den Majolikawerkstätten geübt wird, entstammt dem Altertum; es ist die griechische Vasenmalerei, wie sie in Griechenland gepflegt wurde und von da nach Etrurien gelangte. Auf dunklem rötlichem Scherben werden vielfarbig — in den Farben schwarz, weiß und rot — Figuren und Ornamente gemalt, die oftmals im Charakter von Federzeichnungen gehalten, sgraffitsartig Gliederung und Plastik erhalten. Während bei den klassischen Vorbildern diese Dekoration fast ausschließlich auf Holzgefäßen sich findet, ließ der Kaiser in Kadinen Versuche anstellen, auch flache Gefäßformen, z. B. Teller in der genannten Technik herzustellen; die antike Verzierungsweise erfuhr insofern noch eine Erweiterung, als die Malerei noch mit einer durchsichtigen Bleiglasur überzogen werden kann, was bekanntlich den Griechen noch nicht gelang. Über den Wert dieser Errungenschaft sind sich zwar die Gelehrten noch nicht einig und der Kaiser benutzt des öfteren eine Gelegenheit, um sich das Urteil eines Kenners der damaligen Periode einzuholen, jedenfalls erhalten die Gefäße durch das Überzugsverfahren eine Weichheit, wie sie in der keramischen Malerei noch

Der Husaren-Rittmeister.

5) Novelle von *.*

(Fortsetzung.)

Aber Herr v. Zagel gedachte stets mit wehmütigen Empfindungen des Schicksals der Frau Rosine und Georgs und liebte es, Georgs Heldentat, sein ehrenhaftes Betragen und der armen Rosine stetes Leiden seinen Zuhörern oft und ausführlich mitzuteilen.

Im vierten Jahre endlich nach seiner ersten Bekanntschaft mit ihnen gelang es ihm, seinen längst gehegten Vorsatz auszuführen und er unterhielt sich schon auf dem Wege nach R. mit allerlei Träumen und Möglichkeiten, was indessen wohl Zufall oder Schickung aus den jungen Leuten gemacht haben und in welcher seltsamen, glücklichen oder tragischen Lage er sie finden könnte.

Von alledem war nun aber — wie es denn mit solchen Spielen unsrer Phantasie meistens geht — garnichts geschehen, ja vielmehr gerade ein Stand der Dinge eingetreten, den der gute Zagel bei allen seinen Voraussetzungen gewiß garnicht erwartet hatte.

Die Wirtsleute waren schon seit drei Jahren nicht mehr auf dem Hause, weil der Hüttenbesitzer, dem es gehörte, vielleicht um den Anteil der guten Menschen an seiner Frau und Georg zu strafen, eine so übermäßige Pacht gefordert und sie auch sonst noch so mannigfaltig gequält hatte, daß sich der Mann endlich gezwungen gesehen, wo anders hinzuziehen. Das Hammerwerk aber hatte Herr Kluge nun auch seit drei Jahren einem Inspektor übergeben.

Er selbst war, um die Früchte seiner Industrie mit Glanz zu genießen, in das nächste Städtchen gezogen; er lebte dort auf einem großen Fuße, gab Gesellschaften, von denen nicht nur die Stadt, sondern die ganze Umgegend sprach, hielt Kutschen und Pferde, bediente sich, spielte hoch und fing an, sich dieser Leidenschaft sowie dem Trunke unmäßig zu ergeben.

Seine Frau sah den Abgrund wohl, in den ihr Mann zu rennen angefangen hatte; aber längst belehrt, daß hier weder Bitte noch Vorstellung helfe, und gewohnt, ihr Kreuz zu tragen, ging sie unter allen den lärmenden Herrlichkeiten ebenso still, so geduldig und so freudenlos umher, wie auf dem Eisenhammer, nur daß sie an den Ort ihres längst verlorenen Glückes und ihrer Jugendfreuden oft mit bittren Tränen zurückdachte.

„Und Georg?" fragte Zagel den Gastwirt, der an des Abgegangenen Stelle ihm alle die verlangte Aufklärung gegeben hatte.

„Georg? Wer ist das?"

Zagel erklärte, so gut er konnte. Niemand im Gasthofe wußte etwas von dem Holzknecht Georg. Zagel beschloß, sich in dem Eisenhammer nach ihm zu erkundigen. Der Inspektor war ein höflicher junger Mann. Der Besucher fragte, beschrieb, erklärte. Endlich besann sich der Inspektor. „Ja, ja!" sagte er, „ich erinnere mich des hübschen, mutigen Burschen. Es war einer der geschicktesten Arbeiter und überhaupt ein sehr braver und dabei unglücklicher Mensch, der ein besseres Schicksal verdient hätte."

Zagels Herz ging bei diesen Lob prächen freudig auf, er fragte weiter und erfuhr nun folgende Geschichte:

Georg hatte sein düsteres Einsiedlerleben von dem Herbst an, wo ihn Zagel kennen lernte, in den Winter hinein noch fortgesetzt und war, seinem Vorsatze treu, nie in das Dorf gekommen; aber Herr Kluge hatte ihn längst zum Zielpunkte seiner Rache gemacht und seit dem Vorfalle bei der Feuersbrunst, wo seine und Rosines Neigungen sich achtlos und unwiderstehlich vor der Welt gezeigt hatten, sann er im stillen nur darauf, wie er ihn verderben und Rosine jede Hoffnung des Wiedersehens, ja, die Kenntnis von dem Schicksale ihres Jugendfreundes entziehen könne. Was er getan haben mochte, hatte kein Mensch bis jetzt erfahren, aber nach dem neuen Jahre war Georg aus der Gegend verschwunden. Niemand wußte wohin! Er kam nicht mehr zu den Arbeiten der Holzknechte; seine Hütte im Felsenwinkel auf der Alpe stand seit Wochen leer, sein weniges Gerätte ungebraucht. Alle Kameraden bedauerten den Verlust des entschlossenen, treuen Gefährten und immer mehr gewann die Meinung an Wahrscheinlichkeit, daß er auf einem seiner kühnen Gänge verunglückt, vielleicht in eine unzugängliche Kluft gestürzt oder mit dem Eise irgendwo eingebrochen und rettungslos zugrunde gegangen sei. Diese Meinungen verbreiteten sich auch bis zu dem Eisenhammer. Rosine vernahm sie, wurde totenbleich, schwieg aber und kränkelte von da ab nur noch mehr. Gegen alle ihre Erwartung war ihr Mann der einzige, den diesen Vermutungen keinen Glauben beizumessen schien und fest behauptete, ja mit vielen scheinbaren Gründen zu beweisen suchte, daß das alles unglaubhaft sei und daß der Vermißte sich über kurz oder lang schon wieder anfinden würde.

So verging der Winter. Im nächsten Frühling hatte Herr Kluge eine Reise tief hinein ins Gebirge zu machen. Die Ärzte hatten Rosine längst Zerstreuung und Luftveränderung verordnet, das gewöhnliche Mittel, wenn sie sonst nichts zu raten wissen. Ihr Mann schlug ihr vor, mit ihm zu kommen; es war das erstemal seit ihrer Verheiratung, daß er ihr etwas Freundliches erwies. Er erzählte ihr viel von der schönen Gegend, von dem herrlichen Leben bei seinen reichen Freunden, den Hüttenbesitzern im Gebirge.

Rosine, der alles recht war, nahm es mit freundlichem Danke an und rüstete sich zur Abreise. Ihres Mannes Verheißungen waren nicht zu groß. Sie sah wirklich schöne Gegenden, wurde mit großen Ehren und mit einem Aufwande bewirtet, der ihr oft lästig war und sehnte sich nach wenigen Tagen wieder in das Dasein ihrer Jugend und ihre gewohnte Umgebung zurück. Aber sie sollte noch einen großen berühmten Wasserfall sehen, von dem ihr Mann ihr schon zu Hause so viel erzählt hatte. Sie gab auch hierin nach und fuhr mehrere Stunden weit mit einem Schwager ihres Mannes und diesem selbst an den bezeichneten Ort.

Man führte sie durch ein enges, begrüntes Tal an einem Bache hin, an dessen Ufer hier und da aufgeschichtete kleine Holzhütte die Nähe einer Schwemme verkündigten. Auf dem Gipfel eines mäßigen Hügels, den sie erstiegen, stand

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219080909-18/fragment/page=0002

nicht erzielt worden ist. Das Hauptaugenmerk des Kaisers richtet sich nunmehr darauf, bekannte Gefährten und Geräte der griechischen und römischen Glanzperiode der Tonkatechnik zu erwerben, um sie nachzuformen und so der Allgemeinheit zugänglich zu machen. Erst auf seiner letzten Mittelmeerreise und nicht zum mindesten während seines Aufenthaltes auf Korfu hat der Kaiser nach Vervollständigung seiner Muster geforscht, wobei es ihm gelungen ist, zahlreiche neue Modelle ausfindig zu machen, die den Kadiner Produkten eine weitere Berühmtheit sichern werden. Sogar im hohen Norden hat der Monarch sich seiner Brennerei erinnert und einige antike Tongeräte erworben, deren Nachbildung in Kadiner Ton augenblicklich in die Wege geleitet ist. Der beabsichtigte Aufenthalt des Kaisers in Kadinen in diesem Herbst wird hauptsächlich den neueren Fortschritten auf diesem Gebiete gelten.

Aus der Woche.

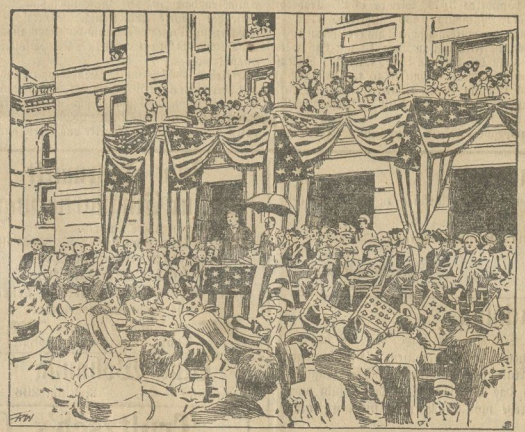
Berlin, den 4. September 1908.

In dem Augenblick, da man mit einigem Recht annehmen konnte, daß alle internationalen Schwierigkeiten auf absehbare Zeit erledigt seien, beginnt schon wieder unter den Mächten ein lebhafter Notenwechsel, betr. die Anerkennung des neuen Sultans von Marokko, der seinen Bruder endgültig aufs Haupt geschlagen hat. Zum erstenmal seit der Kaiserfahrt nach Tanger hat die deutsche Regierung wieder direkt in diese Angelegenheit eingegriffen, indem sie an die Mächte, die auf der Konferenz von Algeciras vertreten waren, eine Note richtete, in der sie ersuchte, den neuen Sultan möglichst bald anzuerkennen. Mit Recht sieht die deutsche Regierung in der Anerkennung Muley Hafids das geeignete Mittel, um das Scherifenreich zu beruhigen. Aber Frankreich und Spanien wollen nicht eine so einfache Lösung der Dinge. Die Politiker, die in letzter Zeit immer wieder die Frage aufgeworfen haben, was Frankreich eigentlich jetzt noch in Marokko wolle, haben damit ihrem Mißtrauen in die französische Marokko-Politik Ausdruck geben wollen. Jetzt zeigt sich, wie sehr dieses Mißtrauen gerechtfertigt war. Die Mächte hatten ein Anrecht darauf, daß Frankreich nach der Wendung im Scherifenreiche eine unzweideutige Erklärung bezüglich seiner weiteren Schritte geben würde. Aber am Seinestrande denkt man nicht daran, nachdem Onkel Eduard in Marienbad und Karlsbad Herrn Clemenceau sein Einverständnis mit Frankreichs Marokko-Politik erteilt hat. Man kündigt einfach den Erlaß eines Rundschreibens an, das die Mindestforderungen enthalten soll, die Frankreich an den neuen Sultan für seine Anerkennung stellen wird. Auch die Friedensfeiglten werden nun wohl endlich einsehen müssen, daß Frankreich Ziele in Marokko verfolgt, die sich mit dem Wortlaut der Algeciras-Akte nicht vereinen lassen. Zwar hat Kaiser Wilhelm in warmen Worten seiner Überzeugung in Straßburg Ausdruck gegeben, daß er den europäischen Frieden für gesichert halte, und mit seinem Kaiser hegt das deutsche Volk den Wunsch, daß alle Verwickelungen fern bleiben möchten; aber wir dürfen in diesen Augenblick nicht verkennen, daß man sich in Frankreich alle Mühe gibt, die Schlinge schwierig zu gestalten. Auch hier wieder sehen wir hinter den Kulissen den königlichen Diplomaten aus London. — Einen interessanten Einblick in die europäischen Friedensverhältnisse gewährt aber auch noch eine andre Nachricht. Der Zar ist, wie schon häufig, in den letzten Jahren in großer Geldverlegenheit und wünscht (jetzt endlich wird's auch amtlich zugestanden) in Frankreich und England eine Anleihe aufzunehmen. Sie soll ihm gewährt werden, aber nur unter der Bedingung, daß sich Rußland verpflichtet, in der Ostsee eine starke Flotte zu unterhalten, in demselben Gewässer also, das auch Deutschlands Küsten bespült. Auch dieser Schachzug soll etwa nicht die deutsche Diplomatie matt setzen, sondern nur das europäische Gleichgewicht sichern. Wir kennen die Melodie zur genüge und werden uns nicht einschläfern lassen. — Und es gibt noch einen Punkt, der sich als trübe, immer deutlicher am Himmel europäischer Politik abhebt. Das ist der heimliche Streit um Spitzbergen, um jenes Nordpolarland, dessen Erforschung zum größten Teil Schweden zu danken ist. Seit der Trennung Schwedens und Norwegens ist die Frage immer wieder hier und da gestreift worden und jetzt endlich habe Norwegen die Mächte zu einer Konferenz ein, auf der festgelegt werden soll, daß Spitzbergen keiner Macht gehört. Natürlich wird's auch dort wieder eine internationale Polizei geben, die ängstlich darüber zu wachen hat, daß nicht etwa eine Nation sich einen Eisbären mehr fängt wie die andre, oder daß ihr Robbenschlag nicht ergiebiger ist, wie der einer andern. Es ist schwer, angesichts solcher Verwickelungen daran zu glauben, daß sich die europäische Lage entwirrt. — In der Türkei hat man am 1. d.

Von der chinesischen Presse.

✱ „Der chinesische Journalismus steht erst an seinem Anfang, aber dieser Anfang ist der großartigste, den die Welt je gesehen. Die Presse zählt mit der Telegraphie und der Eisenbahn zu den drei großen Mächten, die das Reich der Mitte umformen." Mit diesen Worten schließt F. A. Mac Kenzie eine ausführliche Betrachtung über die chinesischen Zeitungen. Die Anzeigen sprechen noch deutlicher als der Text selbst für die Umwälzung, die in den geistigen Anschauungen vor sich geht. Vor kurzem noch glaubte der Chinese steif und fest, daß die Erde flach sei, jetzt werden in allen Zeitungen Globen angepriesen, die die Gestalt der Erde veranschaulichen und über die großen geographischen Entdeckungen unterrichten. Europäische Toiletten, Musik-Instrumente und moderne Schulbücher werden angepriesen, und man kann Reklamebilder sehen, auf denen junge Chinesen mit ganz kleinen Zöpfen und in eleganten englischen Kleidern dafür posieren. Besonders englische Fabrikanten annoncieren ihre Waren in den chinesischen Blättern, und unter ihnen tun sich wieder die Verkäufer von Arzneien hervor, die die wunderbare Wirkung ihrer Heilmittel gar nicht genug loben können. Versicherungsgesellschaften bieten ihre Dienste an und neben Schwamm und Seife, diesen deutlichen Grademesser höherer Kultur, erscheinen amerikanische Uhren und amerikanische Maschinen. Vielfach sind diese Annoncen in englischer Sprache abgefaßt; aber auch Aufsätze in englischer Sprache erscheinen in diesen chinesischen Zeitungen. Da findet man einen Aufsatz, der sich gegen das bei den chinesischen Frauen so beliebte Verkrüppeln der Füße wendet und die Tat eines jungen Weibes preist, das lieber Selbstmord beging, als daß es sich dieser Sitte gefügt hätte. Ein andrer Artikel wieder richtet an das Volk die Mahnung, doch ja die Kinder in die Schule zu schicken. Die Freiheiten, die die chinesischen Zeitungen genießen, sind allerdings noch nicht gering. In der ersten Blüte des neuen Aufschwungs wagten sich bald radikale und revolutionäre Elemente hervor, sodaß die Regierung mit strengen Strafen gegen einige Herausgeber einschritt. Seit dem Mai dieses Jahres ist nun eine neue Regelung des Zeitungswesens eingetreten, nach der eine offizielle Kontrolle ausgeübt wird und jede Zeitung verpflichtet ist, ein Exemplar jeder Ausgabe der Regierung einzureichen. Wer Dinge druckt, die sich gegen den Thron richten, den Frieden des Volkes stören oder heilige Gebräuche herabsetzen, wird mit Gefängnis von sechs Monaten bis zu zwei Jahren bestraft. Doch findet die Handhabung dieser Gesetze nicht allzustreng statt, und das neue Leben, die neuen Anschauungen dürfen in den Spalten der Blätter sich regen. Das zeigt besonders deutlich die Pekinger Frauenzeitung ‚Nupao', das „Blatt der Damen". Es kämpft wacker für die Frauenemanzipation in einem Lande, in dem die Frau bisher auf das tiefste niedergedrückt war. Das Blatt hat nur Mitarbeiterinnen, und der Chefredakteur ist eine Schwester des Prinzen Su. Neben den Rechten des weiblichen Geschlechts widmet sich der ‚Nupao' auch dem Ruhm seiner schönen Leserinnen und gibt sich Mühe, sie mit den neusten Pariser Moden bekannt zu machen, ihnen einen Einblick in das Leben und Treiben europäischer Gesellschaft zu gewähren und ihnen Eleganz und Bildung zugleich darzubieten. Der Roman, den gegenwärtig sein Feuilleton bringt und der in den Köpfen der Frauen von Peking viele nachdenkliche Betrachtungen anregt, erzählt die Geschichte einer modernen jungen Chinesin, die von einem wahren Hunger nach Wissen und Lernen ergriffen ist, und der ihre Eltern, in den alten Vorurteilen befangen, alle Bildungswege abzuschneiden suchen. Doch das Mädchen setzt sich durch; sie erwirbt sich eine reiche Bildung, und der Himmel, der der modernen Strömung günstig ist, will es sogar, daß sie durch ihr Wissen zum Segen und zur Stütze ihrer Eltern wird, die ihr Vermögen verlieren und nun von der Tochter ernähret werden.

Der demokratische Präsidentschaftskandidat Bryan hält eine Wahlrede.



Immer näher rückt der Termin der Präsidentschaftswahlen in der amerikanischen Union, und diese sind in ihrem Ausfall doch noch ebenso unbestimmt wie vor Monaten. Zwischen Taft, dem Fortsetzer von Roosevelts Ideen, und dem demokratischen Kandidaten Bryan wird es einen heißen Kampf um die höchste Würde des Staates geben. Gewiß hat wohl Taft wegen der Protektion, die ihm von seiten des allbeliebten Roosevelt zuteil wird, sehr große Aussichten auf Erfolg, aber die Demokraten sind eifrig bei der Arbeit, und bei einzelnen, in letzter Zeit stattgehabten Gouvernementswahlen ist es ihnen gelungen, den Republikanern, d. h. der Partei Roosevelts und Tafts, zum Teil recht empfindliche Niederlagen zu bereiten. Man darf daher auch einen Sieg Bryans bei der Präsidentenwahl keineswegs als von vornherein ausgeschlossen betrachten, und er selbst, der schon zweimal unterlegen ist, hofft diesmal auf einen sicheren Erfolg. Unser heutiges Bild zeigt W. Bryan während seiner Kandidaturrede und neben ihm den demokratischen Vizepräsidentschaftskandidaten J. W. Kern (Indianopolis).

Buntes Allerlei.

△ **Riesige Füße.** Man sprach am Stammtisch über große Füße, und einer meinte, sein Freund Schmidt wäre in dieser Hinsicht wohl besonders begabt. „Eines Tages ging ich mit ihm auf der Straße spazieren. Er glitt aus und fiel mit den Sohlen nach dem Schaufenster eines Kurzwarenladens zu. Der Inhaber desselben stürzte sofort heraus und fragte, wer die Jalousien heruntergelassen habe." — „Das ist ja ganz hübsch," meinte ein andrer, „aber ein früherer Kriegskamerad von mir hätte ihn noch bedeutend übertroffen. Nach einem scharfen Gefecht mußten wir uns zurückziehen. Beim Zurückblicken sahen wir einen der Unsrigen aufrecht im Felde stehen. Der arme Junge hatte nämlich so große Füße, daß er trotz einer schweren Verwundung nicht umfallen konnte." — „Na," meinte ein Pferdehändler, „das ist ja ziemlich angeprieg; aber nun werde ich mal was erzählen. Da kam neulich mal ein junger Mann eilig nach unserm Stall und wollte ein Pferd für einen Ausflug mieten." „Das da will ich haben," sagte er — „Nein, Mann," erwiderte ich, „das geht nicht. Kein Mensch in der Welt kann das reiten. Im Wagen oder im Pflug geht es gut; auf dem Rücken leidet es aber keinen." — „Na, versuchen will ich's wenigstens," sagte der Fremde und sprang in den Sattel. Ich dachte nun natürlich, das Pferd würde ihn gleich abwerfen, aber es sah sich nur argwöhnisch um. Als es die Füße des Mannes sah, trottete es beruhigt los. Es glaubte sich zwischen den Deichfestangen."

Ängstlich. Sie deklamierten: Diesen Gruß der ganzen Welt — es muß doch heißen: Dieser Kuß der ganzen Welt!" — „Ja, meine Frau saß doch im Stalle!" (Lustige Blätter.)

Kathederblüte. „Sie haben nicht Ihrem Dickkopf zu folgen, sondern meinem!"

(Kladderadatsch.)

eine einsame Hütte, roh aus Baumstämmen zusammengefügt.

„Hier wohnt der Holzknecht," sagte ihr Schwager, „der die Scheite besorgen muß."

Rosine sah die ärmliche Wohnung an; das ganze Wesen hier herum, die Holzarbeiten, alles füllte ihr Herz mit wehmütigen Erinnerungen. So gestimmt, leiteten nun ihr Mann und ihr Schwager sie den jäh abschüssigen Hügel hinab, bis auf den Punkt, wo auf einmal der reiche, vom geschmolzenen Schneewasser ungewöhnlich geschwollene Waldbach über eine steile Höhe von vielen Klaftern mit donnerndem Getöse herabstürzte, mehr Schaum wie Flut und einer lockern Schneemasse nicht ungleich, die, durch den tausenden Südwind aufgelöst, von Dächern und Giebeln zerschellend herabstäubt. Ein feiner Regen übergoß die Schauenden selbst in einiger Entfernung; unten tobte und schäumte das Wasser im Felsenkessel, und Rosine sah mit einer Art von schauderndem Gefühle einige Bretter, die man ihr zum Scherz in den Abgrund geworfen hatte, von der wildempörten Flut wie Späne krachend zermalmen.

„Mein Gott!" rief sie, „wenn da ein Mensch herabstürzte?"

„Es ist unlängst geschehen," sagte der Schwager und wies auf einen Erlenbusch an der gegenüberstehenden, ganz schroffen Felsenwand; „es war ein fremder Holzknecht, der einige Wochen hier gearbeitet hatte. Der Boden war vom Regen glatt und schlüpfrig, seine Kameraden warnten ihn, nicht auf den Felsen da hinaufzuklimmen, auf dessen Höhe er eine Tanne glaube ich, fällen wollte. Er hörte mehr auf seinen Rat, kletterte wirklich bis dort hin zu dem Busche, aber da rollte das lose Gestein unter ihm und er stürzte rücklings in die Tiefe."

Rosine schauderte und erblaßte.

„Seine Kameraden sahen ihn fallen, noch einen Augenblick unter dem Strudel kämpfen und dann verschwinden."

Alles schwieg. Der Erzähler fuhr fort: „Es war eine unbegreifliche Tollkühnheit von dem Menschen, sich da hinauf zu wagen. Man glaubt auch, es sei nicht ohne Vorsatz geschehen, denn er war immer melancholisch."

„Hat man denn nicht erfahren, wer und woher er war?" fragte Herr Kluge.

„Es hat ihn kein Mensch gekannt; nur ein Tuch, das er immer um den Hals getragen, hat einer seiner Kameraden, den seine Arbeit den Tag darauf in das Tal da hinabgeführt, weiter unten, wo das Wasser wieder ruhiger wird, an einem Strauche hängen gefunden. Zeige doch, Joseph!" setzte der Schwager hinzu, indem er auf einen der sie begleitenden Knechte wies.

Der Knecht zog das Tuch aus der Tasche, es war blaue Seide mit kleinen weißen Streifen. Rosine sah es an, ihr Auge starrte, ein Fieberfrost schüttelte ihre Glieder und ohne einen Laut vorzubringen, sank sie ohnmächtig zu ihres Mannes Füßen nieder.

Sie hatte das Tuch erkannt, das sie beim letzten Abschiede Georg zum Andenken gegeben hatte.

Man brachte Rosine in die Hütte des Holzknechtes. Sie erholte sich zwar, fühlte sich aber so schwach, daß man sie den Rest des Weges bis zu ihrem Wagen tragen mußte. Über den Vorfall selbst sprach sie mit niemand und äußerte sich darüber mit keinem Worte; aber es vergingen Wochen, ehe sie so weit hergestellt war, um ihre gewöhnlichen Geschäfte verrichten zu können.

Bald darauf faßte Herr Kluge jenen Vorsatz, in die Stadt zu ziehen und führte ihn im kommenden Winter aus. Rosine war alles gleich, ja, sie glaubte, es könne nun auf der Welt nichts mehr geben, was sie zu kränken oder zu betrüben imstande wäre. Dennoch fand Herrn Kluges verkehrter Sinn noch eine verwundbare Seite, auf der ihr Herz bis jetzt nicht angegriffen worden war. Das waren die Unmäßigkeiten im Spiel und Trunk, in die er sich verleitet von einigen lockeren Gesellen und Zechbrüdern, stürzte. Täglich gab es nun widerliche Auftritte; Herr Kluge verlor im Spiel und suchte im Wein Vergessenheit seines Verdrusses. Sein Haus war dabei mit unverhältnismäßigem Aufwande eingerichtet, die Einkünfte reichten dazu nicht hin, er verkaufte mehrere Grundstücke, machte Schulden auf sein Hüttenwerk und verpfändete den Ertrag von einem seiner Besitztümer auf Jahre im voraus. Nichts genügte mehr und sehen Sie, gnädiger Herr," — so schloß der Inspektor seine Erzählung — wenn das so fortgeht, wie diese drei Jahre, so muß er bald den Eisenhammer verkaufen, von dem ohnedies kaum ein Viertel mehr sein ist. Mich dauert nur die arme Frau und das Kind, die er schließlich an den Bettelstab bringen wird."

Zagel hatte mit wechselnder Gemütsbewegung zugehört. Am meisten ergriff ihn das schreckliche Ende des armen Georg; denn daß er es war, der in dem Wasserfall seinen Tod gefunden, blieb ihm sowie Rosine keinen Augenblick zweifelhaft. In trüber Stimmung verließ er das verödete Haus und wußte nicht, wen er mehr beklagen sollte, den armen Georg, der, trotz seines feindseligen Schicksals, doch nun endlich im Hafen der Ruhe angelangt war, oder die unglückliche Rosine, die, in scheinbarem Frieden und Wohlstande, um alle Freuden des Lebens gebracht, nun noch einen hilflosen Alter entgegensah.

Noch ein Jahr trieb es Herr Kluge wie bisher. Rosines Bitten und Vorstellungen, doch für sein Kind zu sorgen, des Inspektors Warnungen und Berichte über den Stand seines Vermögens, alles blieb bei den lauten und ungestümen Forderungen zweier wüsten Leidenschaften unbeachtet und unbefolgt. Aber Nachtwachen, Unmäßigkeit, wilde Gemütsbewegungen, die beim Spiele ihn wie einen Ball zwischen Furcht und Hoffnung umherwarfen, böse Launen über den mißlichen Stand seines Vermögens hatten längst seine Gesundheit untergraben. Ein ungeheurer Verlust an der verbotenen geheimen Zharadanf, die in derselben Nacht von der Polizei entdeckt und aufgehoben wurde und der Furcht vor Schande und Strafe warfen den morschen Stamm zu Boden; der Hüttenbesitzer unterlag so vielen Stürmen und ein Nervenfieber endete am achten Tage nach jener Schreckensnacht sein Leben.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219080909-18/fragment/page=0003

Vermischtes.

Nebra, 8. September. Der Verkauf des Grummets auf den städtischen Wiesen ergab einen Erlös von 540,50 Mark, im Vorjahre 1260 Mk. Nach dem Etat beträgt der sechsjährige Durchschnitt 1052 Mark.

Die dem Quartiergeber für verabreichte Naturalverpflegung zu gewährende Vergütung beträgt für Mann und Tag für die volle Tageskost mit Brot 1,20 Mk., ohne Brot 1,05 Mk., Mittagskost mit Brot 0,60 Mk., ohne Brot 0,55 Mk., Abendkost mit Brot 0,50 Mk., ohne Brot 0,45 Mk., Morgenkost mit Brot 0,25 Mk. ohne Brot 0,20 Mk. Für die den Offizieren, Sanitätsoffizieren und oberen Militärbeamten gewährte Naturalverpflegung beträgt die Vergütung für die volle Tageskost 2,50 Mk., Mittagskost allein 1,25 Mk., Abendkost allein 0,75 Mk., Morgenkost allein 0,50 Mark. Außerdem wird an Servis für Mann und Tag im Sommer (1. April bis 30. September) gewährt Quartier für Generale einschl. Burschen 2,25 Mk., Stabsoffiziere einschl. Burschen 1,62 Mk. die übrigen Offiziere 1,04 Mk., Feldwebel 0,61 Mark, Fähnriche 0,37 Mk., Unteroffiziere 0,25 Mk., Gemeine 0,14 Mk., Militär-Unterbeamte 0,52 Mk. Stallung für 1 Offizierspferd 0,24 Mk., Stallung für jedes folgende Offizierspferd 0,09 Mk., Stallung für ein Dienstpferd 0,09 Mk. Vergütung und Servis werden den Quartiergebern durch Vermittelung der Gemeindebehörden gezahlt.

Die Kosten des Nachtwachwesens. Nr. 36 der „Selbstverwaltung" (Verlag der Faberschen Buchdruckerei in Magdeburg) enthält eine Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts, die besagt, daß in einem Gutsbezirk der Gutsherr als Besitzer des Gutes die Kosten des Nachtwachwesens zu tragen hat, und nicht der Amtsbezirk.

Aus dem Handelskammerbericht pro 1907. [Postwesen.] Die Porto- und Telegraphengebühren betrugen u. a. wie folgt: Porto- und Telegraphengebühren, Einnahmen Mark: Querfurt 62 709, Freyburg (Unstrut) 35 828, Laucha 12 818, Mücheln 33 864, Nebra 20 590, Roßleben 28 364, Balgstädt 1791, Barnstädt 4455, Bottendorf 4072, Carsdorf 5043, Gatterstädt 2493, Gleina 4578, Gosek 3855, Großosterhausen 2919, Kirchscheidungen 1092, Lodersleben 4222, Lützkendorf 5383, Neumark 4277, Niederschmon 3004, Obereichstedt 2219, Obersarnstedt 2669, Obhausen 4735, Roßbach 5198, Rothenschirmbach 3590, Schönewerda 3071, Steigra 1649, Tröbsdorf 1771, Vitzenburg 6536, Ziegelroda 3122. — Fahrzeuge wurden geschleust auf der Unstrut 1907: Schleuse Freyburg zu Berg 12 mit 648 t, leer 163, zu Tal 156 mit 16999 t, leer 17, Schleuse Nebra zu Berg 74 mit 6740 t, leer 116, zu Tal 139 mit 14422 t, leer 49, Schleuse Ritteburg zu Berg 70 mit 5136 t, leer 8, zu Tal 6 mit 194 t, leer 45. — Es haben in der Kampagne 1907/08 Doppelzentner Rüben verarbeitet die Zuckerfabriken: Artern 795075 (gegen das Vorjhar mehr 114319), Erdeborn 332785 (mehr 40695), Großosterhausen 245750 (mehr 14000), Krbödorf 495190 (mehr 27510), Laucha 380906 (mehr 8427). Querfurt Rödiger & Co. 529443 (weniger 41643), Alt-Querfurt 360065 (mehr 24110), Roßleben 458881 (mehr 63159), Schafstädt 450000 (mehr 25000), Stöbnitz 858361 (mehr 28713), Vitzenburg 300000 (mehr 50000).

Mücheln, 2. September. Am 13. September trifft mit dem Zuge 6 Uhr 55 Min. abends S. K. Hoheit Prinz Leopold von Bayern auf dem hiesigen Bahnhofe ein, um an dem Korpsmanöver als Inspekteur der 4. Armeeinspektion teilzunehmen, und kehrt voraussichtlich am 15. September, nachmittags 3 Uhr 5 Min., von hier nach Nürnberg zurück.

Naumburg, 7. September. Zum Domherrn anstelle des kürzlich verstorbenen Grafen zu Solms-Laubach ist der Generaladjutant Sr. Maj. des Kaisers und Königs, General der Kavallerie und Präses der Generalordenskommission, Se. Durchlaucht Prinz Eduard zu Salm-Horstmar, ernannt worden.

Eisleben, 3. September. Ein hiesiger Landwirt überraschte einen alten Hamster, der, gemütlich auf einer Kornmandel sitzend, sich, im wahrsten Sinne des Wortes beide Backen vollstopfte. Sie waren dicht gefüllt mit Getreide und gaben dem Kopfe ein sonderbares Aussehen. Der Wissenschaft wegen wurden die Taschen geleert und die einzelnen Körner gezählt. Es fanden sich — kaum glaublich — 1207 wohlausgebildete Getreidekörner vor, das ist der Inhalt von über 20 Kornähren. Bedenkt man nun, wie oft der Hamster eine solche Portion in seinen Bau trägt und daß er außerdem noch täglich zu seiner Nahrung eine ganze Anzahl Körner verzehrt, so kann man sich einen Begriff von der Schädlichkeit dieses Nagers machen.

Brennendes Wasser. Einem Berliner Ingenieur namens Fiedler ist es gelungen, eine Flüssigkeit zu erfinden, die die Eigenschaft hat, bei Berührung mit Wasser zu brennen, sich auch durch Wasser nicht löschen zu lassen. Der Kaiser ließ sich das Experiment vorführen. Große Wasserflächen brannten, und die Flammen schossen unter dichter Rauchentwickelung bis zu 40 Fuß in die Höhe. Augenblicklich prüft das Kriegsministerium die Erfindung. Fiedler hat somit das seit einem halben Jahrhundert verlorene Geheimnis des griechischen Feuers wieder entdeckt. Mit ihm gelang es Konstantin VII. im Jahre 941, die aus 1000 Fahrzeugen bestehende Flotte der Russen vor Konstantinopel zu vernichten, obwohl er selbst nur 15 Schiffe besaß.

Bekanntmachung.

Hiesige Einwohner, welche beabsichtigen, einen **Stier** ankören zu lassen, werden hiermit aufgefordert, dies bis spätestens

am 10. September 1908, im Magistratsbureau,

anzuzeigen.

Nebra, den 3. September 1908. **Der Magistrat. Strauch.**

Bekanntmachung.

Das Kgl. Proviant-Amt Naumburg a. S., Kanonierstraße No. 58 hat den Ankauf von Hafer und Roggenstroh aus der neuen Ernte begonnen. Einlieferungen können daher werktäglich jederzeit erfolgen. Der Ankauf erfolgt grundsätzlich frei Magazinhof, doch besorgt bei Zusendungen mit der Bahn das Proviant-Amt die Abfuhr vom Bahnhof durch den Vertragsspediteur zum Preise von 4½ Pfennig für den Zentner langgepreßtes Stroh.

Beim Verkauf von Hafer empfiehlt sich die vorherige Einsendung einer Durchschnittsprobe von etwa ½ Liter.

Säcke zur Füllung werden auf Wunsch vom Proviant-Amt zur Verfügung gestellt.

Auch verauslagt das Amt die Fracht und Abfuhrkosten, und rechnet sie später von dem zuständigen Betrage zurück. Die Gewichtsfeststellung erfolgt kostenfrei, auf der amtlichen Fuhrwerkswage. Abtragskosten enstehen nicht.

Von Roggenstroh wird abgenommen: Handdrusch, Maschinenlangstroh, (Breitdrusch) und länglich gepreßtes zweimal mit Bindfaden gebundenes Stroh.

Größtmögliches Entgegenkommen und schnellste Abfertigung bei der Abnahme sichert das Proviat-Amt zu, auch ist dasselbe zur Erteilung weiterer Auskunft gern bereit.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit im Interesse der Herren Landwirte, zur Kenntnis gebracht.

Nebra, den 29. August 1908. **Der Magistrat. Strauch.**

Acker-Verkauf.

Der **Gans'sche Hausplan,** 60 □-Ruten, breite Platte belegen, soll am **Dienstag, den 8. Septbr., abends 8 Uhr,** im **Schützenhause** öffentlich meistbietend verkauft werden. Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

ff. Voll-Bücklinge

soeben eingetroffen bei **W. Gutsmuths.**

Königl. Preuß. Lotterie.

Die Erneuerung der Lose 3. Klasse 219. Lotterie bitte von heute ab gütigst zu bewirken. **Waldemar Kabisch.**

Speisekartoffeln,

sehr mehlreich, verkauft **Karl Bickel.**

Kunst-Honig

in Eimern u. Töpfen netto 10 Pfd. incl. à 3,25 mit Rabatt empfiehlt **W. Kabisch.**

Zuckerfabrik Vitzenburg.

Die Annahme der Leute für die nächste Campagne findet

Sonntag, den 22. September, vormittags 8 Uhr,

in der Fabrik statt.

Gratis und franko

senden wir auf Wunsch acht Tage hindurch die „Berliner Abendpost" an alle, die eine interessante, dabei aber billige Tages-Zeitung aus der Reichshauptstadt neben ihrem Lokalblatt halten möchten. — Schreiben Sie nur eine Postkarte an die „Berliner Abendpost", Berlin SW 68, Koch-Straße 23-25.

„Berliner Abendpost" mit den Beilagen Deutsches Heim, Kinderheim, Gerichtssaal, dem Kurszettel sowie der Verlosungsliste monatl. 60 Pfg. bei der Post

Zum Jahrmarkt und zur Einquartierung

empfehle mein großes Lager **billiger Emaillewaren,** als **Waschbecken, Schüsseln, Töpfe, 3 Stück 1 Mark-Artikel,** sowie auch **Messer, Gabeln, Teller** und alle **Gebrauchsgegenstände zu billigsten Preisen**

Louis Neuse, Klempnermeister.

Eine Wohnung

zu vermieten Rosental 206.

Vertretung und Lager

unserer chemischen landwirtschaftlichen Produkte für hiesigen Bezirk ist sofort an **tätigen Herrn oder Dame** zu vergeben. Anfangsgehalt monatlich 100 M. und 10 % Umsatzprovision. Betriebskapital zirka 2—300 Mk. erforderlich. Angebote mit Rückporto erwünscht.

Th. Grohmann, Magdeburg, Georgenplatz 14.

Eine Wohnung

zu vermieten und 1. Oktober oder später zu beziehen bei **Wwe. Auguste Fahnert.**

Trültzsch's Citronensaftkur

Naturheilkräftiger Citronensaft aus frischen Citronen

g. **Gicht, Rheuma, Fettsucht, Ischias, Halsl. Blasen-, Nieren- u. Gallenst.** Probefl. nebst Anweisung u. Dankschr. v. Geheilten bei Angabe d. Zeitung **gratis u. franko** oder Saft v. ca. 60 Citronen 3,25, v. ca. 120 Citr. 5,50 frko. — (Nachnahme 80 Pf. mehr)

zu Küchenzwecken u. Bereitung erfrischender Limonaden unentbehrlich

Heinr. Trültzsch, Berlin O. 34, Königsbergerstrasse 17.

Lieferant fürstl. Hofhaltungen. Nur echt mit Plombe **H. T.**

Rheumatismus. Herr Ph. R. schreibt: Nach Gebrauch Ihres Citronens. ist nun alles beseitigt, ich fühle mich in die Jünglingsj. zurückversetzt trotz m. 52 Jahre. Mein Körper war ein reines Durcheinander; Magendr., Schwindel, Appetitlosigk., Mattigk. in a. Gliedern u. zeitweilig heft. Schmerzen u. denselb., Reissen i. Nacken u. Muskeln der Oberschenkel u. Gicht in den gr. Zehen mit bed. Schmerzen in Geschwulst bis an die Waden. Ich fühle mich verpfl. Ihren Citronensaft aufs wärmste zu empfehlen.

Fettsucht. Bitte mir umg. f. 5,50 Mk. Citronens. zu senden, muss Ihnen zu m. Freude mitt., dass ich 8 Pfd. abgenomm. habe, u. werde Ihr. Saft künft. in m. Hause nicht fehlen lassen. Frau A. F.

Hotel Preussischer Hof.

Donnerstag, den 10. September 1908.

Nur ein humoristischer Abend der

Leipziger Sänger „Saxonia"

Direktion: **Joachim, Schadewitz, Franke.**

Erstklassigste Herrengesellschaft Deutschlands.

8 Herren.

Anfang: 8¼ Uhr.

Eintrittskarten: Im Vorverkauf à **50 Pfg.** bei Herrn **Maertens,** Preußischer Hof. Kassenpreis: **60 Pfg.**

Es laden ergebenst ein **die Saxonia-Sänger.**

Schützenhaus.

Sonntag, den 13. September,

Militär-Konzert,

ausgeführt vom

Musikkorps des 4. Thüringischen Inf.-Regts. Nr. 72 aus Torgau

Direktion: **W. Löber.**

Anfang 3½ Uhr. — Eintritt 50 Pfg. Vorverkauf im Schützenhaus 40 Pfg.

Nach dem Konzert: **Grosser BALL.**

Es ladet ergebenst ein **P. Schlaf.**

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt

Meggendorfer-Blätter

München ⁂ Zeitschrift für Humor und Kunst ⁂ Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 47

Kein Besucher der Stadt München

sollte es versäumen, die in den Räumen der Redaktion, Theatinerstraße 47 III befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebitz in Nebra.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219080909-18/fragment/page=0004

Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando, durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Gratisbeilagen: Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Insertionspreis für die einspaltige Korpuszeile oder deren Raum 15 Pfg., bei Privatanzeigen 10 Pfg. Reklamen pro Zeile 15 Pfg. Inserate werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 73. Nebra, Mittwoch, den 9. September 1908. 21. Jahrgang.

Das marokkanische Problem.

Von einem Franzosen, dem Direktor der Schule der politischen Wissenschaften in Paris, Herrn Anatole Leroy-Beaulieu, hat die „N. Fr. Pr." in Wien einen Artikel veröffentlicht, der sich eingehend mit der Haltung Frankreichs gegenüber dem Sieger in Marokko, dem neuen Sultan Muley Hafid, befaßt. Leroy-Beaulieu erklärt rund heraus, daß die französische Regierung, wie jetzt in der Behandlung Muley Hafids, so auch früher in der Behandlung Abd ul Aziz', schwere Fehler gemacht habe, besonders an dem Tage, wo man ihm den Orden der Ehrenlegion bewilligte, eine lästige Belohnung, die er durch kein Verdienst erworben hatte und die überdies das Mißtrauen eines fanatischen Volkes gegen ihn vermehren mußte.

In dem Artikel heißt es dann weiter: „Was uns Europäer und besonders uns Franzosen in Marokko not tut, ist eine starke Regierung, die so viel Macht hat, daß man ihr im Innern gehorcht und daß sie nach außen hin Vertrauen einflößt. Diese starke Gewalt, die man bei Abd ul Aziz nicht erwarten konnte, wird man vielleicht bei Muley Hafid finden. Durch seine Abstammung und durch seinen Charakter scheint er jenen Einfluß über sein Volk zu besitzen, der seinem älteren Bruder abging. Wir müssen uns beglückwünschen, wenn wir Franzosen, als die Herren von Algerien, in Muley Hafid einen Nachbarn finden würden, der fähig wäre, den Frieden sowohl an unsrer Grenze als an den Häfen des Atlantischen Meeres zu bewahren.

Muley Hafid hat immer erklärt, dies wäre auch seine Absicht. Die Zukunft wird lehren, ob er ehrlich gewesen ist und ob er die Energie und die Macht haben wird, die Versprechungen zu halten, die in seinem Namen den europäischen Großmächten gemacht worden sind. Nichts steht dem im Wege, daß er von den Großmächten anerkannt wird, unter der Bedingung natürlich, daß er seinerseits die Verpflichtungen anerkennt, die Marokko gegenüber den Großmächten übernommen hat.

Ein Thronwechsel würde Marokko seiner Verpflichtungen gegenüber seinen Nachbarn und gegenüber Europa ebensowenig entheben, wie eine Änderung der Regierung die Türkei ihrer Verpflichtungen entheben könnte, die sie gegenüber den europäischen Staaten eingegangen ist. Die Verträge überleben die inneren Revolutionen der Staaten. Wenn sie geändert werden sollten, könnte dies nur durch einen gemeinsamen Beschluß geschehen, wenn sich die Sachlage so verschieden würde, daß einzelne Bestimmungen hinfällig oder unnütz geworden wären.

Muley könnte eines Tages vielleicht die Änderung der Algeciras-Akte verlangen, wenn in Marokko die Gerechtigkeit und die Sicherheit im ganzen Gebiet hergestellt sein werden. Aber dieser Tag ist noch nicht gekommen und die Unruhe und der Fanatismus der marokkanischen Bevölkerung läßt uns fürchten, daß dieser Tag noch sehr fern ist. Es ist jetzt Sache Marokkos, seinen Nachbarn von Europa den Beweis seines guten Willens und seiner Klugheit zu geben.

Unsre Wünsche sind für den Frieden; aber wenn der Friede hergestellt werden soll, müssen wir in Fez auch ebenso friedliche Gesinnungen begegnen. Wir haben trotz allem, was geschehen ist, das Bewußtsein, in Marokko die Sache der Zivilisation und Europas zu vertreten. Der Augenblick ist ernst. Die ganze mohammedanische Welt ist in Gärung in Afrika, in Asien und in Europa. Wie groß auch die sachlichen Unterschiede sein mögen, überall wird mit gleicher Leidenschaft die Fahne des Islam aufgerollt, von den kahlen Küsten des Maghreb bis zu den zauberhaften Ufern des Bosporus.

Europa muß den berechtigten Forderungen der muselmanischen Völker zu ihrer Durchführung verhelfen. Aber nirgends kann es seine eigenen Rechtsansprüche oder seine eigenen Interessen opfern. In Afrika wird sich wie in Asien und in Europa gegenüber den mohammedanischen Revolutionen immer mehr ein europäisches Gemeinsamkeitsgefühl herausbilden, das durch gemeinsame Interessen oder durch gemeinsame Gefahren erzwungen werden wird. Wenn man zweifelhafte besondere Vorteile suchen wollte, so wäre dies ein Verrat an der Sache Europas und der europäischen Zivilisation." — Ob diese Worte des geistvollen Franzosen die Zustimmung seiner Regierung, die doch großen Wert auf ihre Sondervorteile legt, finden werden?

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm hat von Straßburg aus der Hohkönigsburg einen Besuch abgestattet.

* Der deutsche Botschafter in Wien, Frhr. v. Tschirschky, ist zum Besuche des Reichskanzlers Fürsten v. Bülow in Norderney eingetroffen.

* Der Unterstaatssekretär des Reichskolonialamts Dr. v. Lindequist hat am 4. d. eine vier- bis sechsmonatige Dienstreise nach Ostafrika angetreten, die in der Hauptsache dem Studium der Besiedlungsmöglichkeit der Hochländer des deutschen Schutzgebietes dienen wird. Bis zum Wiedereintreffen des gegen Mitte September erwarteten Staatssekretärs Dernburg liegt die Leitung der Geschäfte des Reichskolonialamts in den Händen des Ministerialdirektors Dr. Conze.

* Der frühere Gouverneur von Kamerun, Jesko v. Puttkamer, ist mit der Pension unter Belassung von Rang und Titel pensioniert worden. Nachdem der Reichsgerichtshof in Leipzig dem Gouverneur Anfang dieses Jahres in dem Prozeß wegen Ausstellung eines Passes an Fräulein Ecke unter dem Namen einer Freiin v. Eckardstein nur einen Verweis erteilt hatte, stand seiner Pensionierung kein rechtliches Hindernis mehr im Wege. Das Gerücht von seiner weiteren Verwendung im Reichsdienst ist damit erledigt.

* Eine neue Versuchsanstalt des Reichsmarineamts soll in Berlin errichtet werden. Es handelt sich um ein großes marinetechnisches Institut, in dem alle das Schiffsschleppwesen betreffenden Versuche in bedeutendem Umfange ausgeführt werden können

* Die Wiederbesetzung des Erzbistums Gnesen, die in letzter Zeit wieder die Presse beschäftigte, wird, wie an zuständiger Stelle verlautet, noch längere Zeit auf sich warten lassen. Bevor die jetzt von der preuß. Regierung begonnene Ostmarkenpolitik sich nicht bewährt hat, denkt man in Regierungskreisen nicht an die Wahl eines Nachfolgers des verstorbenen Erzbischofs von Stablewski.

Österreich-Ungarn.

* König Eduard hatte in Marienbad eine längere Unterredung mit dem zum englischen Gesandten in Berlin ernannten Sir Edward Goschen und trat darauf die Rückreise nach England an. An Kaiser Franz Joseph richtete der König ein Telegramm, worin er ihm seine Abreise mitteilt und in herzlichen Worten nochmals für den schönen Empfang dankt, der ihm in Ischl bei der letzten Begegnung mit dem Kaiser bereitet wurde.

* Zur Zusammenkunft des österreichischen Ministers des Äußern v. Ahrenthal mit dem italienischen Minister des Äußern Tittoni in Salzburg erklären die diplomatischen Kreise Wiens, daß neben allen Balkanfragen auch eine eingehende Besprechung der Lage in Marokko stattgefunden habe. Auch in dieser Frage herrscht zwischen beiden Staaten Übereinstimmung und beide billigen Deutschlands Vorgehen, das die schleunige Anerkennung Muley Hafids herbeiführen möchte. — Beide Minister statteten übrigens gemeinsam dem in Berchtesgaden weilenden deutschen Staatssekretär des Äußern v. Schoen einen Besuch ab und hatten auch mit ihm eine längere Unterredung über die schwebenden Fragen.

Frankreich.

* Der Ministerpräsident Clemenceau ist aus Karlsbad, früher als anfänglich beabsichtigt war, wieder in Paris eingetroffen. Man bringt seine vorzeitige Heimkunft mit der Entwickelung der Dinge in Marokko in Verbindung.

Italien.

* In Rom ist ein arger Pressskandal ausgebrochen, weil belgische Blätter behauptet haben, führende italienische Zeitungen sowie hervorragende Politiker hätten vom Pressebureau des Kongostaates Bestechungsgelder erhalten, um die Verhältnisse am Kongo immer im besten Lichte darzustellen. Unter den beschuldigten Blättern befindet sich auch die „Tribune" die dem Ministerium des Äußeren sehr nahe steht. Es wurde eine Untersuchung der peinlichen Angelegenheit eingeleitet.

Holland.

* Zu den aus Venezuela gemeldeten Gerüchten, denen zufolge der dortige englische Gesandte mit Einwilligung des Präsidenten Castro zwischen Holland und Venezuela vermitteln werde, erklärte die Regierung, daß ihr von solchen Absichten Castros nichts bekannt ist. England hat auch von Holland keinen Auftrag, bei Castro Vermittelungsversuche zu machen. Wenn daher der englische Gesandte wirklich Schritte zur Vermittelung unternommen hat, so geschah es aus eigenem Antriebe und ist wider allen Brauch. Man ist daher in den Ver. Staaten mit Recht von dem Vorgehen Englands peinlich berührt.

Rußland.

* Wie verlautet, sind zwischen der italienischen und russischen Regierung die Verhandlungen wegen eines Besuches des Zaren am italienischen Hofe wieder aufgenommen worden und dem Abschlusse nahe. Danach würde Nikolaus II. im Frühjahr 1909 nach Rom gehen, um dem König Viktor Emanuel einen Besuch abzustatten.

* Durch einen Armeebefehl des Zaren werden die bisherigen Pelzmützen in der gesamten Armee mit wenigen Ausnahmen abgeschafft und die Einführung einer neuen Paradekopfbedeckung angekündigt. Diese wird ein Tschako sein, ähnlich wie er zur Zeit der Befreiungskriege getragen wurde.

* Im Zarenreich droht ein Konflikt zwischen einigen Universitäten und der Regierung, weil diese einen Zwang auf die der konstitutionell-demokratischen Partei in der Duma angehörigen Professoren ausüben will. So wurde das Dumamitglied Professor Petrashchizki vom Ministerium für Volksaufklärung aufgefordert, aus der Partei auszutreten oder die Universität zu verlassen. Der Befehl hat große Aufregung unter den Professoren und Studenten erregt. Wie verlautet, steht ein gleicher Befehl an den Rektor der Petersburger Universität, Borgmann, den Prorektor Professor Braun wie Professor Grimm bevor.

Balkanstaaten.

* Der Streik auf den türkischen Bahnen dehnt sich immer weiter aus. Die Regierung befürchtet, daß Konstantinopel bald ohne jeden Eisenbahnverkehr mit der Außenwelt sein wird.

* Der von der rumänischen Regierung angekündigte Bericht über das Befinden des Königs von Rumänien ist erschienen und trägt die Unterschrift der Ärzte Dr. Noorden und Teodori. Der König litt nach ihren Feststellungen an einem Magenkatarrh mit nervösen Reizungen. Jeder Grund zur Besorgnis sei aber ausgeschlossen.

Afrika.

* Die französischen Nachrichten [illegible] Muley

[illegible] stehen mehrere japanische Dampferlinien vor dem Konkurs. In Japan ist die Stimmung äußerst erregt.

* Die japanische Regierung hat den Mächten mitgeteilt amtlich davon Kenntnis gegeben, daß die für das Jahr 1912 geplante Weltausstellung erst 1917 stattfinden solle. Man wünscht in Japan Zeit zu gewinnen, um den Europäern, die die Ausstellung besuchen, den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen und ferner ist das Jahr 1917 gewählt worden, weil es das fünfzigjährige Regierungsjubiläum des jetzigen Kaisers Mutsu Hitsu bringt, unter dem das Inselreich in die Reihe der Kulturstaaten eingetreten sei.

Die deutsche Marokkonote,

in der die Mächte ersucht werden, Muley Hafids Anerkennung zu beschleunigen, hat den englischen Blättern wieder einmal Gelegenheit gegeben, über Deutschland herzufallen. Die „Times" schreiben: „Wir können unser Bedauern über diesen übelberatenen Schritt Deutschlands nicht verhehlen. Kein zügelloses und böswilliges Reden oder Schreiben von seiten unverantwortlicher Personen, deren Betragen der Deutsche Kaiser so gerechtfertigt verurteilte, hätte einen so schlechten Eindruck auf die öffentliche Meinung ganz Europas hervorrufen können, wie die Handlungen der deutschen Regierung. Es ist nur zu wahrscheinlich, daß sie einen großen Teil des Guten wieder zu schanden machen, das, wie wir gehofft und geglaubt hatten, die staatsmännischen Äußerungen des Deutschen Kaisers schaffen würden." „Daily Graphic" schreibt: „Der Rat, den die deutsche Regierung den Signatarmächten gegeben hat, ist wahrscheinlich ganz gesund, aber die Art, in der er gegeben wird, dürfte ihm wahrscheinlich nicht die sympathischeste Aufnahme sichern. Das ganze Vorgehen ist bedauernswert und unregelmäßig. Dadurch, daß Deutschland dem französisch-spanischen Zirkular, das in Vorbereitung ist, vorgriff, erweckt es den Anschein, als ob es wieder einen Knüttel in das Rad der französischen Tätigkeit in Marokko stecken will, und dieser Verdacht wird durch die eilige Rückkehr des deutschen Gesandten nach Fez ohne vorherige Verständigung mit seinen Kollegen noch verstärkt. Daß die deutsche Regierung sich strikte an ihre Rechte hält, leugnen wir nicht, aber strittes Recht ist häufig moralisches Unrecht." Etwas freundlicher schreiben die „Daily News": „Die deutsche Diplomatie hat einen natürlichen Schritt getan, der aber, wie wir fürchten, Verlegenheiten verursachen wird. Wenn die Mächte zustimmen, wird Deutschland den Dank des marokkanischen Hofes ernten. Wenn sie ablehnen, wäre eine weitere Periode der Ruhelosigkeit und Nebenbuhlerschaft und Unruhe unvermeidlich. Es läßt sich etwas zugunsten beider Seiten sagen. Die Franzosen werden zweifellos fühlen, daß, da sie in Algeciras als die europäische Macht anerkannt wurden, die am meisten Interesse an den Schicksalen Marokkos habe, es ihnen überlassen bleiben müsse, die ersten Schritte bei der Anerkennung eines Wechsels im Sultanat zu ergreifen. Anderseits haben die Deutschen die Vernunft auf ihrer Seite, wenn sie sagen, daß die französische Diplomatie eine sehr parteiische Haltung angenommen hat. Seit der Bürgerkrieg begann, unterstützte sie für ihre eigenen Zwecke den Schwächeren und weniger Populären der beiden Streitenden. Sie kümmerte sich nicht um die Wahl des marokkanischen Volkes selbst. Wir fürchten, die Franzosen werden das Vorgehen Deutschlands übelnehmen und nur langsam erkennen, daß die Fehler ihres Auswärtigen Amtes Deutschland Gelegenheit hierzu gegeben haben. Uns erscheint es klar, daß das beste, was Frankreich tun kann, jetzt ist, seinen Kummer zu verbergen und Muley Hafid anzuerkennen."

Von Nah und fern.

× **Ein Röntgenapparat als kaiserliches Geschenk.** Gelegentlich seines vorjährigen Jagdaufenthaltes in Rominten, besuchte der Kaiser auch das Johanniter-Krankenhaus in Szittkehmen, wobei der Monarch diesem einen Röntgenapparat zu schenken versprach. Dies ist nun geschehen; der Apparat ist von der Firma Siemens u. Halske geliefert. Mehrere Monteure dieser Firma sind gegenwärtig damit beschäftigt, ihn im oberen Teile des Krankenhauses, unmittelbar neben dem Operationssaale, aufzustellen.

Zeppelin-Andenken. Wie aus Köln berichtet wird, sind jetzt die Andenken an das zerstörte Zeppelin-Luftschiff fertiggestellt. Es sind Ösel aus dem Aluminium des zerstörten Ballons mit der Widmung: „Zum Andenken